

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Dienstag, 15. Mai 1962

Nr. 113

Neuer Wirbel um den VW

Wolfsburg dementiert Bonn

Bonn/Wolfsburg, 15. Mai. (dpa) Im Streit zwischen Bonn und Wolfsburg um die höheren Preise für den VW 1200 verursachten Erklärungen des Regierungssprechers gestern nachmittag einen neuen Wirbel: Nach einer Sitzung des Bundeskabinetts wurde bekanntgegeben, Generaldirektor Nordhoff vom VW-Werk habe als Kompromiß angeboten, künftig den Volkswagen serienmäßig mit einem Rundfunkempfänger auszustatten, die höheren Preise jedoch beizubehalten. Kurz darauf wurde diese Mitteilung von der Pressestelle des Volkswagen-Werks dementiert.

Bundeswirtschaftsminister Erhard hatte dem Kabinett über ein Gespräch berichtet, das der Kölner Bankier und CDU-Bundestagsabgeordnete Robert Pferdmeiges und der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, am Wochenende mit Prof. Nordhoff hatten. Dabei soll Nordhoff, so behauptete der Regierungssprecher, eine bessere Ausstattung des VW, auch mit Radio, angekündigt haben. Das VW-Werk erklärte dazu, Nordhoff habe mit seinen Gesprächspartnern überhaupt nicht darüber gesprochen.

Heftige Vorwürfe mußte Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Sitzung des Vorstandes

Druck auf die Kartoffelpreise.

Bonn, 15. Mai. (dpa) Um gegen den hohen Kartoffelpreis anzugehen, billigte das Bundeskabinett gestern eine Verordnung, nach der der Einfuhrzoll für Frühkartoffeln aus EWG-Ländern vom 16. bis zum 31. Mai ausgesetzt wird. Der Bundestag muß dieser Verordnung noch zustimmen. Auch der Einfuhrzoll gegenüber Ländern außerhalb der EWG soll gesenkt werden. Dafür ist ein Beschluß des EWG-Ministerrats erforderlich, der für heute erwartet wird.

Eier werden dagegen in nächster Zeit jedenfalls nicht billiger werden. Das Bundeskabinett hat gestern beschlossen, einen Mindestpreis einzuführen, der gelten soll, bis die europäische Marktordnung Mitte des Jahres in Kraft tritt. Importeure werden dadurch teurer werden. Der niedrigste Verbraucherpreis für ausländische Eier wird zwischen 14 und 16 Pfennig liegen.

Sukarno entging fünftem Attentat.

Djakarta, 15. Mai. (dpa) Der indonesische Staatspräsident Sukarno entging gestern einem Attentat. Der Anschlag erfolgte, als Sukarno und die Mitglieder seiner Regierung sich vor einer Moschee unweit des Präsidentenpalastes zum Gebet versammelten. Fünf Beamte aus der Umgebung Sukarnos wurden verletzt. Der Attentäter, der mehrere Schüsse aus einem Revolver abfeuerte, wurde sofort festgenommen.

Meyers vor dem Kilb-Ausschuß

Landgerichtspräsident durch Funkstreife aus dem Bett geholt.

Düsseldorf, 15. Mai. (dpa) In der Schlußphase der parlamentarischen Untersuchungen des sogenannten Kilb-Ausschusses gab es gestern wieder eine Ueberraschung: Nicht nur der nordrhein-westfälische Justizminister Dr. Otto Flehinghaus, sondern auch Ministerpräsident Dr. Meyers hat vor Veröffentlichung des gerade gefaßten Einstellungsbeschlusses im Bestechungsverfahren gegen den ehemaligen Kanzler-Referenten Hans Kilb (Leihwagen-Affäre) mit dem Bonner Landgerichtspräsidenten Dr. Heinrich Becker Kontakt aufgenommen.

Als Zeuge bestätigte Meyers gestern die Angaben, die Becker über seine nächtliche telefonische Unterhaltung mit dem Regierungschef in einer Aktennotiz festgelegt hatte. Als Anlaß seines Gespräches mit Becker gab Meyers an, er habe an dem betreffenden Tage gehört, der Kilb-Beschluß liege vor, solle aber zurückgehalten werden. Er habe den Gerichtspräsidenten deshalb ermahnen wollen, gegenüber etwaigen Beein-

der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag einstecken, weil die Regierung offensichtlich noch nichts gegen die Preiserhöhungen für Automobile unternommen habe. Die Regierung war von der Fraktion aufgefordert worden, den Zoll für ausländische Wagen entweder zu senken oder befristet auszusetzen. Gestern sagte jedoch ein Sprecher der Bundesregierung, die Regierung werde wahrscheinlich nichts dergleichen unternehmen. Sonderminister Dr. Heinrich Krone wurde beauftragt, noch einmal mit der Fraktion zu verhandeln. Die Fraktion will aber auf zollpolitischen Maßnahmen bestehen.

Die Sozialdemokraten kritisierten, daß die Bundesregierung trotz ihres energischen Einsatzes nicht stark genug gewesen sei, sich gegen das Volkswagen-Werk durchzusetzen.

Sophia sagt „Nai“

Glanzvolle Feier in Athen. — Spanier rufen: „Königin!“

Athen, 15. Mai. (dpa) Fünf Salutschüsse vom Berge Lykabetos verkündeten gestern um 7 Uhr (MEZ) den Beginn der Hochzeitsfeier der griechischen Königstochter Prinzessin Sophia, die mit dem spanischen Bourbonenprinzen Juan Carlos von Asturien vermählt wird.

Genau eineinhalb Stunden später setzte sich vom königlichen Palast aus der Brautzug zur Trauung in der Athener katholischen Kathedrale zum heiligen Dionysius in Bewegung.

In der von sechs Pferden gezogenen goldenen Brautkutsche, in der schon ihre Eltern und Großeltern 1938 und 1989 zur Kirche gefahren waren, saß Prinzessin Sophia in der Begleitung ihres Vaters, König Pauls. Den Abschluß bildeten Königin Friederike in einem Goldlamékleid mit dem Grafen von Barcelona, dem Vater des Bräutigams, die Gräfin von Barcelona mit dem Prinzen von Asturien.

Kronen-Ornament am Rock.

Eine begeisterte Menschenmenge begrüßte den Hochzeitszug an der Kathedrale, die mit 45 000 roten und gelben Nelken in den spanischen Nationalfarben geschmückt ist. Die Braut

Die Hochzeit des Jahres erlebten gestern die Athener: die älteste Tochter des griechischen Königs, Prinzessin Sophia, und der Sohn des spanischen Thronprinzen, Don Juan Carlos von Asturien, wurden in Anwesenheit von 140 Vertretern des europäischen Hochadels zuerst in der katholischen und später in der orthodoxen Kathedrale von Athen getraut. Die Doppeltrauung war nötig wegen der verschiedenen Konfessionen der Brautleute. Hunderttausende waren auf den Beinen, um den feierlichen Hochzeitszug zu erleben. Unser Bild zeigt Prinzessin Sophia und Prinz Juan Carlos in der orthodoxen Metropolis von Athen während der nach dem prunkvollen griechisch-orthodoxen Ritus durch den griechischen Primas, Erzbischof Chrysostomos, vollzogenen zweiten Trauung. Nach uraltem Zeremoniell wurden über die Häupter der beiden Brautleute prachtvolle Kronen gehalten.



Als das Hochzeitspaar die Kathedrale verließ, riefen Spanier, die sich vor der Kirche versammelt hatten: „Es lebe die Prinzessin von Asturien, es lebe unsere Königin.“

Kurz vor 12 Uhr brach der Hochzeitszug erneut vom Palais aus auf, um zur orthodoxen Metropolis zu fahren, wo der Primas der orthodoxen Kirche Griechenlands die Ehe segnete. Die Kirche war mit 35 000 roten Rosen geschmückt und strahlte im Licht von 112 Scheinwerfern, deren Schein sich auf den vergoldeten, mit einem blausamtenen, silberbestickten Tuch besetzten Tisch konzentrierte, der genau unter der Kreuzkuppel des neubyzantinischen Baus stand.

21 Salutschüsse und das Geläut aller orthodoxen Kirchen der Stadt verkündeten der Vollzug der orthodoxen Trauung, nach deren Abschluß das junge Paar in der goldenen Kutsche eine etwa vier Kilometer weite Rundfahrt durch die Hauptstraßen Athens unternahm. Königin Friederike mit dem spanischen Thronprinzen, dem Grafen von Barcelona, und König Paul mit der Bräutigamsmutter, der Gräfin von Barcelona in einem leuchtend blau-weißen Abendmantel aus schwerer Seide mit Schleppe, kehrten indessen mit den königlichen und prinzlichen Gästen zum Palais zurück.

Im „wesentlichen“ einig

Zweistündiges Gespräch des Kanzlers mit Dowling.

Bonn, 15. Mai. (dpa) Die Mißstimmigkeiten zwischen Bonn und Washington wegen der amerikanischen Berlin-Politik sind im wesentlichen beigelegt. Dies geht aus einem Kommuniqué hervor, das nach dem zweistündigen Gespräch zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem amerikanischen Botschafter Dowling herausgegeben wurde.

Wörtlich heißt es: „In allen wesentlichen Punkten ergab sich volle Uebereinstimmung. Ueber einige Details wird noch gesprochen werden. Es besteht auf beiden Seiten die Absicht, in enger Fühlungnahme zu bleiben.“

Dowling, der im Auftrage Präsident Kennedys um diese Aussprache mit Bundeskanzler Adenauer gebeten hatte, hat noch ein-

mal im Auftrage Washingtons den amerikanischen Standpunkt zur Berlin-Frage dargelegt. Der Kanzler dürfte dem amerikanischen Botschafter noch einmal gewisse Bedenken gegen einzelne Punkte der geplanten internationalen Zugangsbehörde geäußert haben, besonders wegen der vorgesehenen Vertretung der Sowjetzone. Bundesaußenminister Schröder nahm an der Aussprache nicht teil.

Ende des Streiks an der Saar in Sicht.

Saarbrücken, 15. Mai. (dpa) Die Bundesregierung will dem Saarbergbau eine Soforthilfe gewähren, die die Saarbergwerke in die Lage versetzt, die Lohnforderungen der Gewerkschaften zu erfüllen. Ministerpräsident Röder, der dies mitteilte, äußerte die Ueberzeugung, daß der Arbeitsfriede an der Saar, „wenn alle bei ihrem Wort bleiben“, nun sehr kurzfristig wieder hergestellt werden könne.

In diesem Jahr kein Fernsehen aus Mainz.

Bonn, 15. Mai. (dpa) Mit einem Programm der Mainzer Fernsehanstalt ist in diesem Jahr nicht mehr zu rechnen, erklärte Intendant Holzamer in Bonn vor der Presse. Er sagte, seine Anstalt habe den Gedanken an ein Uebergangsprogramm, das am 1. Juli beginnen sollte, fallen gelassen, nachdem die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten ein überhöhtes Angebot unterbreitet hätte.

Von Bonn nach Berlin

Felix von Eckardt wird Bundesbeauftragter an der Mauer.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. „Ich bin nicht mehr müde, als man bei den klimatischen Verhältnissen in Bonn ohnehin ist!“ So ließ sich noch vor wenigen Wochen Felix von Eckardt vernehmen, als ihm, der zehn Jahre im Amt des Bundespressescheffs hinter sich gebracht hat, Journalisten zu diesem Jubiläum gratulierten und dabei auf Gerüchte von einer angeblichen Amtsmüdigkeit anspielten.

Nein — amtsmüde ist der „getreue Eckardt“ gewiß nicht, aber doch vielleicht bonnmüde. Es wird ihm nicht unliebsam sein, wenn er aus der stickigen Bonner Treibhausatmosphäre in die schärfere, aber auch frischere Berliner Luft hinüberwechseln kann, als Nachfolger des seit Monaten kranken Bundesbeauftragten Vockel. Die Bundeshauptstadt sieht Felix von Eckardt ungern scheiden, denn er hat es verstanden, sein Amt als Pressechef und Regierungssprecher mit einer unnachahmlichen Mischung aus Charme, Ueberlegenheit und Selbstironie wahrzunehmen.

Vielleicht gerade deshalb war er so vielen Bonner Dünnpfeifern und Schulfuchsen immer ein wenig unheimlich: Er besaß offenbar eine Ausstrahlung, die ängstliche Amtspedanten schwer irritierte. Im Charakter seines Amtes lag (und liegt) die Gefahr, den

Kurz und kritisch:

Schwankende Gunst

Als „Schwemmsand“ bezeichnet man in politischen Kreisen jene Wählermassen, die sich erst beim Gang zur Urne entscheiden, welcher Partei sie ihre Stimme geben wollen. Dieser „Schwemmsand“ hat erhebliches Gewicht; bei Bundestagswahlen kann er möglicherweise entscheiden, wohin in den nächsten vier Jahren die politische Reise geht.

Im Augenblick ist die Zahl der „Meinungslosen“ besonders hoch. 35 von 100 der durch ein Institut befragten wahlmündigen Bundesbürger wissen nicht, welcher Partei sie gegenwärtig ihre Gunst schenken sollen. Das sind vier Prozent mehr als vor einem Monat. Wir haben es also mit der Tatsache zu tun, daß über CDU und SPD als größte Wählergruppe die „Partei der Unentschiedenen“ steht. Vertrauen zu den Christdemokraten hatten im April nur noch 31 Prozent der Befragten gegenüber 37 Prozent im März. Auch die Freien Demokraten büßten an Kurswert ein: Er sank von sechs auf fünf Prozent. Nutznießer dieser Abwertung ist die SPD. Sie genießt das Vertrauen von 27 Prozent der Befragten, während es im März nur 24 Prozent waren.

Das Ergebnis der Umfrage ist für die Parteien gerade jetzt von besonderem Wert, weil sie bereits die Munition für die Wahlkämpfe in den Ländern stapeln. Die erste Kraftprobe nach der Bundestagswahl im September vorigen Jahres ist in Nordrhein-Westfalen fällig. Dort liegt die CDU mit 31 Prozent nur noch zwei Prozent vor der SPD, während der Vorsprung im Bundesdurchschnitt vier Prozent beträgt.

Die schwankende Wählergunst braucht den Parteien kein Kopfzerbrechen zu machen. Bei geschickter Propaganda läßt sich der „Schwemmsand“ im entscheidenden Augenblick dorthin lenken, wo er für eine Regierungsbildung gebraucht wird. Es kommt lediglich darauf an, von welcher Güte der Wahlspeck ist, mit dem — oft auf Kosten der Steuerzahler — bei uns selten gespart wird.

HVZ

bequemen Funktionär und Jasager, das vollendete „Regierungsecho“ hervorzukehren. Man hat Felix von Eckardt häufig genug „die Stimme seines Herrn“ oder „den kleinen Mann in Adenauers Ohr“ genannt, aber stets schwang dabei ein doppeldeutiger Unterton mit. Zum flachen und stupiden Konformisten, soviel war bekannt, taugte er nun einmal nicht. Dafür hatte er zu viel Phantasie und persönlichen Hintergrund, dafür war er auch wohl zu sehr „Herr“ in der ganz anspruchslosen, selbstverpflichtenden Bedeutung dieses Wortes. Und er war eben immer Journalist, Mann der Feder, nicht erst seit heute, sondern sozusagen aus Tradition.

Felix von Eckardt hat mit Stolz darauf hingewiesen, daß er „in der vierten Generation Journalist“ ist. Einer seiner Vorfahren, der Ostbaltische Julius von Eckardt aus Riga, gab zusammen mit Gustav Freitag die damals sehr angesehene Zeitschrift „Die Grenzboten“ heraus.

Nach 1945 gelangt Felix von Eckardt auf der Flucht nach Bremen, gab dort den „Weserkurier“ heraus und wurde 1952 als Bundespressescheff nach Bonn geholt. Er blieb es — mit kurzer Unterbrechung als Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York — zehn Jahre lang. Schon das ist ein Talentbeweis; weiß man doch, wie viele seiner Vorgänger auf diesem Posten Schiffbruch erlitten oder verschlissen wurden. Auch Felix von Eckardt hatte „atmosphärische Schwankungen“ zu überstehen; man braucht dabei gar nicht an die weithin beredete „Tonbandaffäre“ oder die Angriffe auf interne Gepflogenheiten seines Amtes zu denken. Auch die Gunst des Kanzlers war recht ungleichmäßig. Längst ist die Zeit vorbei, da Felix von Eckardt morgens bereits auf der Königswinterer Fähre in Adenauers Wagen steigen mußte. Doch alle solche Mißlichkeiten gingen ihm offenbar nicht unter die Haut. Sie blieben ihm — vernagelte Bürokraten sahen es mit Neid und Staunen — gleichsam an den Fingern stecken. Manchmal hatte man das Gefühl, daß Eckardt überhaupt viele Dinge gar nicht so ernst nahm, die nach dem Bonner Schema zum Pflichtpensum braver Beamter gehörten. Dafür aber beschäftigten ihn andere, seltener, unamtliche und lebensvolle Dinge desto mehr.

Diplomat, Drehbuchautor, Pferdezüchter, Aquarielliebhaber, Freund exotischer Vögel, Sammler bunter Westen, passionierter Journalist — und Staatssekretär sowie Bundespressescheff: Da hat man Felix von Eckardt in einem Satz: Bonn brauchte ihn. Er war die Ausnahme, die kleine Regelwidrigkeit im eintönig-konformistischen Muster, der Farbfleck im offiziellen Schwarz der Funktionäre. Jetzt geht er als Bundesbevollmächtigter nach Berlin, sozusagen „an die Front“. In der Bonner Etappe werden ihm viele vermissen, nicht zuletzt einige hundert Journalisten.



Spanien erntet die „Früchte des Zornes“.

Madrid. Goldwert hat in Spanien nahezu jedes Gramm fruchtbarer Erde. Weite Gebiete des Landes vermitteln trotz der historischen Baudenkmäler ein Bild trüber Trostlosigkeit. „Was mich erschüttert, ist das grandiose Elend dieses Anblicks“, sagte kürzlich ein Ausländer, der von der Höhe der Felsen Toledos über öde Steppen sah. Sie waren die vor 500 Jahren gesäten „Früchte des Zornes“. Nicht immer ist Spanien in weiten Teilen versandet gewesen. Wenn heute selbst der geschickteste Bauer dem Boden keine Ernte abringen kann, trägt er die Folgen eines unvorstellbaren Raubbaues, der uns heute unglaublich erscheint. Denn einst war das Land von großen Wäldern bedeckt, besonders jene Gebiete, in denen die Mauren herrschten. Die Aristokraten dieser arabischen Eindringlinge liebten verträumte Gärten und schattige Ruhe unter hohen Bäumen. Doch als die Mauren vertrieben wurden, war es auch um den spanischen Wald geschehen. Die iberischen Herren brauchten das Holz, um eine Armada zu bauen, mit der die spanische Welt Herrschaft gesichert werden sollte. Allein für das Admiralsschiff „Regazona“ wurde nach einer später aufgefundenen Rechnung das gesamte Holz einer großen Forstdomäne verwendet. Die berühmte spanische Armada aber zählte 130 Schiffe. Außerdem befuhren viele Handelsfahrzeuge die Weltmeere. Als Spaniens Weltmacht zusammenbrach, war auch der Wald vernichtet. Das Land begann zu versanden. In großen Teilen kämpft der Bauer um jeden Halm, den er der Erde abringt. Die Saat des Unverstandes hat aus einem einst blühenden Lande in weiten Gebieten eine Wüste gemacht. Das Volk aber ist dabei arm geworden.

Armer Schrotthändler stapelte Reichtum

Kopenhagen. „Fattige Johnsen“ (Armer Johnsen) nannten die Einwohner der dänischen Stadt Odense einen alten Kauz, der als Schrotthändler in einem Häuschen lebte, das ihm die Stadt für die Abtretung von Gelände bauen mußte. Als er starb, nahm kaum jemand davon Notiz. Jetzt spricht die ganze Stadt von ihm. Es stellte sich heraus, daß Johnsens Haus ein Vermögen birgt. Jahrzehntelang hatte der Schrotthändler sich als Mäzen für Heimatkünstler bewährt. Ueber 1200 Bilder kaufte er auf, von denen 200 allerdings ziemlich wertlos sind. Die übrigen ergeben einen Querschnitt bester dänischer Malerei. Da Johnsen nicht wußte, wo er die Bilder lassen sollte, klebte er sie als Tapete an die Wand, wodurch einige zerstört wurden. Auch sonst befanden sich unter dem Nachlaß verschiedene Kuriositäten, z. B. 144 Grammophonwalzen von historischem Interesse und 17 Kilometer Chaplin-Filme. Niemand kann sich erinnern, daß diese Filme je in Dänemark gelaufen sind. Nun wird sich ein Museum der bunten Sammlung des „Armen Johnsen“ annehmen.

Morgenstunde.

Wien. Aus tiefem Schlaf wurde in Wien ein Mann von dem rasselnden Wecker aufgeschreckt. Der Schreck war so groß, daß er sein Gebiß verschluckte.

Doppelzüngig.

Cleveland. Einen Star, der zwei Sprachen spricht, hält sich eine Frau in Cleveland im USA-Staate Ohio. Als sie den Vogel kaufte, brachte er schon einige deutsche Wörter heraus. Jetzt hat er einige englische hinzugelehrt.

O Luise!

Stuttgart. Ueberrascht war ein Gastwirt in Lörrach, daß die morgens von ihm eingestellte hübsche Kellnerin Luise abends mitsamt der Tageskasse von 600 Mark verschwunden war. Jetzt sucht der Wirt sein Geld und eine neue Luise.

Wer schreit, bezahlt die Rechnung.

Tokio. Japanische Teenager haben ein neues „Spiel“ eingeführt, um ihren Mut zu erproben — und ihr Portemonnaie zu entlasten. Sie setzen sich in ein Café, bestellen eine runde Kaffee und brennen sich gegenseitig an Händen und Armen mit Zigaretten. Wer zuerst schreit „genug“, muß den Schmerz zu betäuben, nehmen sie gewöhnlich hinterher Schlaftabletten.

Paradox.

Maryland. Seit fünf Jahren ist in einer Stadt im USA-Staate Maryland kein tödlicher Unfall mehr vorgekommen. Die Stadt heißt Accident, auf deutsch „Unfall“.

Unbehütet.

New York. Unzufrieden mit ihrem Präsidenten sind die amerikanischen Hutmacher. Seit Kennedy ins Weiße Haus einzog, ist der Absatz in den Hutgeschäften enorm zurückgegangen. Jeder, der etwas auf sich hält, läßt seine Kopfbedeckung zu Hause.

Ewig brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

Copyright by „Litag“, Westendorf, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

55. (Nachdruck verboten.)

„Ja — und jetzt hat's die Judith mit dem Ferdinand. Mir tut bloß unser Graf leid, er ist ein so guter Mensch. Ich würde...“

Graf Johann hörte die weitere Unterhaltung nicht mehr. Er hatte genug. Mit langen Sätzen lief er einfach davon, als wäre der Leibhaftige hinter ihm. Er kümmerte sich nicht darum, ob die Knechte ihn hörten. Es war ihm alles gleich.

Erst als er den Wald hinter sich gelassen hatte, blieb er stehen und lehnte sich erschöpft an einen Baum.

Hatte er nur geträumt, oder waren die beiden Stimmen Wirklichkeit gewesen, die da so seltsam aus dem Nebel geklungen hatten?

Judith — seine Judith, sie sollte ihn betrogen? Betrügen mit dem eigenen Sohn? Das war doch nicht möglich! Das konnte er einfach nicht glauben!

Judith und Ferdinand?

Und dann kam das Telegramm.

Graf Johann lachte plötzlich laut. Aber dieses Lachen klang hohl und leer. Schmerz und ein Nichtbegreifenwollen lagen darin. Aber er mußte sich einfach Luft machen. Weinen konnte er ja schließlich nicht. Also lachte er! Und wie er lachte! Wäre ein Mensch in der Nähe gewesen, so würde dieser sicher geglaubt haben, daß Mephisto gekommen sei und sich über die armen Seelen freue, die er wieder geholt hatte.

Nein, es konnte nicht möglich sein! Graf Johann klammerte sich wie ein Ertrinkender an den Stamm. Das war doch alles nur Klatsch! Aber hatte der Mann nicht gesagt, die Anna hätte es seiner Schwester geschrieben? Also mußte es doch wahr sein!

Graf Johann preßte die Hand auf sein Herz. Eine Sekunde lang spürte er wieder diesen ungeheuer stechenden Schmerz. Er schloß die Augen und hielt den Atem an. Es war ihm, als begänne sich die Welt in immer schnellerem Rhythmus zu drehen. Aber es währte nur wenige Augenblicke, dann hatte er sich wieder gefaßt.

Als er zu Hause ankam, schaute er zuerst in den Silberteller, auf dem gewöhnlich die Post lag. Nur ein einziger Brief befand sich darin. Er sah schon von weitem, daß es keiner von Judith war. Er nahm das Kuvert in die Hand und drehte es verwundert um. Da las er den Absender Pietro, und plötzlich ergriff eine dunkle Ahnung sein Herz. Pietro hatte noch niemals einen Brief an ihn geschrieben. Alle Post erledigte der Verwalter des Weingutes von seinem Büro aus.

Graf Johann konnte nicht vermeiden, daß seine Hände zu zittern begannen, als er den Umschlag aufriß. Beim Lesen verfärbte sich sein Gesicht zusehends. Als er am Ende angelangt war, fiel der Brief aus seiner Hand. Er selbst ließ sich in den nächstbesten Sessel sinken und starrte grübelnd vor sich hin.

Nun hatte er die Bestätigung dessen, was der Holzknecht droben im Wald gesagt hatte! Es war alles Tatsache. Und diese Tatsache war eigentlich noch schlimmer, als er nach den Erzählungen des Knechtes angenommen hatte.

Ferdinand und Judith! Wie war das überhaupt möglich? Es ging einfach nicht in seinen Kopf hinein. Nein, niemals hätte er auch so etwas nur zu denken gewagt! Sein sonst so korrekter Sohn! Es war nicht anders möglich, als daß Judith ihn völlig umgarnt hatte!

Erst später wurde sich Graf Johann bewußt, daß seine Ehe nun vernichtet war. Seine Frau hatte ihn betrogen, sein Sohn ihn verraten. Es redeten nicht nur die Leute vom Dorf darüber, nein, auch die Menschen unten auf dem Weingut! Er wurde zum Gespött aller! Und Judith, Judith...

Graf Johann legte seinen Kopf in die Hände und starrte auf den Teppich zu seinen Füßen. Was für ein buntes Muster dieser hatte! Es war ihm eigentlich noch nie so aufgefallen. Rote Blumen... blaue Blumen... grüne Ranken, gelbe Drachen... Graf Johann spürte das Würgen, das ihm in die Kehle stieg.

Er wußte, daß er alt geworden war in dieser Minute. Die Jugend und das Glück lagen weit hinter ihm. Das, was noch kam, war wohl kaum wert, noch gelebt zu werden.

Stumm und in sich gekehrt ging Graf Johann in den folgenden Tagen durch die Räume des Schlosses. Und stumm folgten ihm die Blicke der Bediensteten. Sie alle wußten, was ihn bewegte, und alle fühlten heißes Mitleid mit ihm. Die Judith, diese Hexe! Und der junge Herr Graf! Nein, es war einfach nicht auszuhalten!

Und dann kam das Telegramm, das die Ankunft Judiths kündete. Graf Johann hielt es mit kalten Fingern. Er fuhr nicht zur

Bahn, sondern schickte nur einen seiner Knechte.

Und als sie dann vor ihm stand, war er überrascht über den Ausdruck ihres Gesichtes. Ein Hauch von Glück und Seligkeit lag darüber, das es schöner denn je erscheinen ließ. Die Blässe war verschwunden. Frisch und strahlend stand sie vor ihm, wie am ersten Tage, und doch wußte er, daß alles Lüge war.

Graf Johann gab Judith nicht die Hand. Er nahm ihr auch nicht den Mantel ab. Er deutete nur mit einer Handbewegung an, sich zu setzen. Dann holte er den Brief Pietros aus seiner Brieftasche und reichte ihn ihr schweigend hin. Aufmerksam beobachtete er ihr Gesicht und sah, wie es plötzlich von tiefer Blässe überzogen wurde.

Jetzt wird sie leugnen, dachte er müde. Er stand noch immer vor ihr, die Hände ineinandergekrampft.

Und plötzlich schnellte Judith aus dem Sessel hoch und hielt ihm den Brief vor das Gesicht.

„Ja“, sagte sie laut, „ja, es ist alles wahr, was darin steht!“

„Judith!“ sagte er empört. In seinen Augen lag Abscheu und Verachtung.

„Schau mich nur verachtend an! Das ändert doch nichts mehr!“ Ihre dunklen, jetzt schwarz gewordenen Augen begannen zu glitzern. „Ja — ich liebe den Ferdinand! Ich liebe ihn schon lange! Daß du es nur weißt! Dich hab' ich nur geheiratet, damit ich auf dem Schloß leben konnte, in seiner Nähe. Und dafür habe ich deine Zärtlichkeiten, deine Liebe, die mich mit Abscheu erfüllte, ertragen müssen!“ schrie sie plötzlich überbeugend. „Ja — wir haben uns geliebt, Ferdinand und ich! Jeden Tag habe ich in seinen Armen gelegen, und — und dich hasse ich! Ich kann dein Gesicht nicht mehr ertragen!“ rief sie, als sie seine hellen, weit

Bad Honnef, den 15. Mai.

Die Eisheiligen

Da sind sie wieder, die Herren Pankratius, Servatius und Bonifatius, als „Eisheilige“ verschrien und gefürchtet. Nicht selten haben wir in den letzten Jahren erlebt, daß uns ihr kalter Hauch streifte. In diesem Jahr liegt die Natur zudem arg im Hintertreffen. Viel zu lange wehten die kalten Winde und fegten die kühlen Schauer vom Himmel herab. Diese Zurückhaltung im Wachsen und Werden läßt die Hoffnung keimen, daß die Eisheiligen von dannen ziehen, ohne daß wir ihnen allzu heftigen Groll nachschicken müssen.

Die drei Herren müssen nicht gerade heute erscheinen, auch nicht morgen. Sie haben nach der Ueberlieferung Zeit bis zum 25. Mai. Erst dann setzt Sankt Urban hinter ihr Treiben den von uns Menschen gewünschten Punkt. Bis dahin aber müssen wir damit rechnen, daß sich Kälte und Wärme um die Vorherrschaft streiten und Winde auf uns loslassen, die teils aus der Arktis, teils aus Nordafrika kommen. Wenn sie über Mitteleuropa aufeinanderprallen, behalten die Eisluftmassen regelmäßig die Oberhand. Sie bescheren uns nochmals für einige Tage einen Rückschlag, der uns an den Winter mahnt. Manchmal geht es auch glimpflich ab, nämlich dann, wenn die arktischen Winde nicht aufgeschauelt werden. In diesem Falle streifen die drei Herren durch Gärten und Kulturen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Offenbar haben sie aber in diesem Jahr nicht allzu viel Gutes im Sinn. Wenn die „kalte Sophie“ endlich vorbei ist, so dürfen wir hoffen, glimpflich über die letzte Runde gekommen zu sein, die uns noch von warmen Tagen trennt.

Fidibus

HFV beim 0:0-Unentschieden im Ortsderby noch im Glück Reservemannschaften in Auswärtsspielen erfolgreich.

In der 1. Kreisklasse Sieg lief es am Wochenende nicht nach den Wünschen des führenden HFV. Der Spitzenreiter schaffte im Ortsderby gegen den FV Königswinter lediglich ein 0:0 Unentschieden. Das bedeutet einen Punktevorsprung von nur noch fünf Punkten. Berechtigte Hoffnungen macht sich nun wieder der TuS Lohmar, der beim 3:0-Sieg über den SV Schönenbach seine gute Form unter Beweis stellte.

Obwohl es an der Asbacher Straße im Ortsderby zu keinem Tor langte, gab es dennoch ein ansprechendes und schnelles Spiel mit guten Leistungen. Diese Feststellung bedarf insoweit einer Einschränkung, als der HFV-Angriff wieder einmal mehr enttäuschte. Und so konnte die rot-weiße Betondeckung mit dem famosen Ex-Honnefer Drewes im Tor das 0:0 Unentschieden bis zum Schlußpfiff halten. Sie konnte es deshalb ohne sonderlich große Mühen und mit einer konsequenten Manndeckung, mit ihrem kompromißlosen Spiel, weil der HFV-Angriff völlig ohne Ideen war. Die Stürmer (allen voran Wessel, er muß viel mannschaftsdienlicher spielen) hielten die Bälle viel zu lange, als daß die Königswinterer auch nur einen Augenblick ihren direkten Gegenspieler aus den Augen verloren hätten. Hinzu kam, daß der Angriff der Gäste mit seinen weiten und direkten Pässen die HFV-Abwehr immer wieder aufriff. Und hätten die Gäste-Stürmer vor Maiers Tor die Nerven behalten, nun, dann wäre vielleicht schon beim Pausenpfiff alles für den FV Königswinter entschieden gewesen. Da sie jedoch diese Chancen ausließen, sahen sie sich im weiteren Verlauf des Spiels einem immer stärker werdenden Druck der HFV'er ausgesetzt. Selbst als die Spieler Pawellek und Müller wegen Verletzung vorübergehend ausschieden, stürmten die Grün-Weißen weiter. Sie blieben aber auch da ideenlos und deshalb ohne Tore, konnten sich vielmehr bei Länge, der zwei faustdicke Chancen nicht verwerten konnte — und bei Torhüter Maier bedanken (der bei zwei tollen Alleingängen den gegnerischen Stürmern den Ball vom Fuß holte), daß sie nicht auch in der zweiten Halbzeit in Rückstand gerieten.

Die Reservemannschaften des HFV zeigten sich in ihren Auswärtsspielen gut erholt. Während die Reserve A dem favorisierten TuS Oberpleis ein 5:5 Unentschieden abtrotzte, gelang der Reserve B gegen die Reserve des TuS Oberpleis sogar ein 3:1-Erfolg. Erfolgreich waren auch die Jugendmannschaften. Die C-Jugend schlug die Mannschaft des SV St. Augustin mit 3:1, und die D-Jugend behielt gegen den FV Königswinter mit 5:3 die Oberhand. Rudolf Budde.

offenen Augen sah, in denen sich das Entsetzen spiegelte.

Und dann plötzlich stand er starr und stürzte in wenigen Sekunden wie ein gefällter Baum zu Boden, ehe Judith helfend hinzuspringen konnte. Sie schrie gellend auf und starrte mit jäher, entsetzensvoller Erkenntnis, daß das ihre Schuld war, auf den Mann, der mit totenbleichem Gesicht auf dem Boden lag und kein Zeichen von Leben mehr in sich zu haben schien.

Dann sank sie plötzlich in die Knie, strich ihm die feuchten Haare aus der Stirn und streichelte sein Gesicht. Sie fühlte namenlose und peitschende Angst in ihrem Herzen.

„Hans! Wach doch auf! Hans!“ rief sie verzweifelt. „Es war doch gar nicht so, wie ich es dir sagte! Ich habe dich doch nie gehaßt und auch nie Abscheu vor dir empfunden! Hörst du, Hans? Es war doch gar nicht so!“ schluchzte sie. „Es war gar nicht so...“

Ein paar der Bediensteten stürzten herein und blickten entsetzt auf ihren Herrn, der so reglos auf dem Boden lag.

„Schnell!“ rief Judith. „Schnell den Doktor! Graf Johann ist ohnmächtig geworden! Trag ihn auf sein Bett!“

Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und half mit, den Reglosen in sein Zimmer hinauftragen. Sie warf dort flüchtig ihren Mantel und Hut auf einen Stuhl und setzte sich dann auf die Kante des Bettes. Die Minuten dehnten sich endlos lange. Sie hörte, wie der Wagen aus dem Hof jagte und dann der Nebel jeden Laut erstickte.

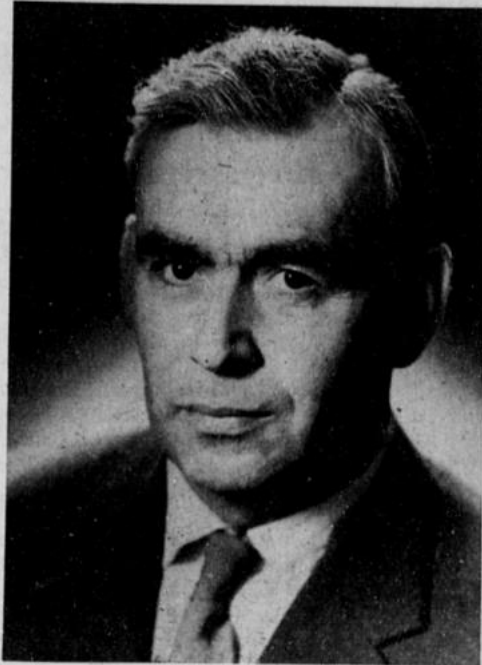
Mein Gott, dachte sie, was habe ich da getan? Mein Gott!

Judith strich über das Gesicht ihres Mannes, faßte seine Hände und rieb sie. Aber er wachte nicht auf. Es nützte alles nichts. Hart und schmerzhaft pochte ihr Blut in den Schläfen.

Alle Liebe und Sorge gilt seiner Gemeinde

Pfarrer Theodor Heinemann wird heute 50 Jahre. — Zweites Gemeindezentrum

In Honnef leben mehr als 4600 evangelische Christen. Ihnen gilt die ganze Sorge und Liebe von Pfarrer Theodor Heinemann, der heute



Pfarrer Theodor Heinemann

50 Jahre alt wird. Seinem Wirken ist das vielfältige und fruchtbare Leben in der evangelischen Gemeinde in erster Linie zu danken.

Nachdem er vorher Pastor in Engelskirchen gewesen war, kam Pfarrer Heinemann im Oktober 1949 nach Bad Honnef. Mehr als drei Jahre war er — den zweiten Weltkrieg hatte er an der Front mitgemacht — in Gefangenschaft gewesen. Pfarrer Heinemann stammt aus Schwelm i. W., wo sein Vater Hoch- und Tiefbau-Ingenieur war. In Münster und Halle studierte er. Sein erstes Pastorenamt übernahm er 1939 in Elberfeld.

Die innere Ausgestaltung der evangelischen Kirche ist Pfarrer Heinemann ein besonderes Herzensanliegen. 1960 wurde der Chorraum umgestaltet. Ein Münchner Künstler schuf die neuen Chorfenster. Altar, Kanzel und Taufstein wurden erneuert. Der Kircheneingang wurde vorverlegt. In den nächsten Wochen erhält die Gemeinde eine neue Orgel. Bereits seit 1954 rufen vier neue Glocken die Gemeinde zum Gottesdienst. Auch die Umgebung der Kirche wurde geschmackvoll umgestaltet.

Anläßlich des 100jährigen Bestehens der evangelischen Gemeinde gab Pfarrer Heinemann eine reichbebilderte Gemeindechronik heraus, welche die wichtigsten Geschehnisse aus Gegenwart und Vergangenheit festhält.

Großes Bundesverdienstkreuz verliehen

Frau Dr. Ing. Maria Lipp, emeritierte Professorin für organische Chemie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Hauptstr. 6, hier, wurde vom Bundespräsidenten mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Rektor der TH Aachen, Professor Schmeißer, überreichte ihr die hohe Auszeichnung in einer Feierstunde in der Hochschule, bei der Prof. Dr. Witzinger, Basel, die Festrede hielt. Der Nachfolger von Frau Professor Lipp auf dem Lehrstuhl für organische Chemie, Professor Stetter, würdigte die großen wissenschaftlichen Verdienste der Geehrten.

Auch der Zukunft der Gemeinde gilt die Sorge von Pfarrer Heinemann. Das Wachstum der Gemeinde wird demnächst die Einrichtung eines zweiten Kirchenzentrums und einer weiteren Pfarrstelle notwendig machen. Die Planungen und Vorbereitungen dieser Arbeiten werden von Pfarrer Heinemann intensiv vorangetrieben. Ein Grundstück für dieses neue Gemeindezentrum wurde bereits hinter dem neuen Friedhof an der Linzer Straße gekauft.

Missionsfest in Honnef

Anläßlich der 60. Synodaltagung der Rheinischen Missionskonferenz.

Von Pfarrer H. Josten.

Der Kirchenkreis Bonn, zu dem auch Honnef gehört, beging zum sechzigsten Mal seine alljährliche Rheinische Missionskonferenz. In 41 Kirchen der ganzen Synode hielten auswärtige Prediger und Missionare Festgottesdienste und Kindergottesdienste, außerdem 18 Vorträge und einen besonderen Jugendmissionstag.

Der Präses der Rheinischen Kirche, Prof. Dr. Dr. Beckmann (Düsseldorf), der persönlich die afrikanischen Missionskirchen besucht hat, eröffnete die Tagung in Bonn mit einem Vortrag: „Jesus Christus, die Krise aller Religionen“.

Im Rahmen dieser Missionstagung fand auch in Honnef am Sonntag ein Missionsfest statt. Da die Kirche wegen des Orgelneubaus nicht benutzbar ist, wurden im Gemeindehaus zwei Gottesdienste gehalten, so dann ein Missionskindergottesdienst und um 17 Uhr eine Nachfeier. In allen Feiern begleitete der Posaunenchor die Lieder mit seinen frischen Klängen. Die Festpredigten hielt ein Kriegskamerad von Pastor Heinemann, Missionar Baumann, der nach achtjährigem Missionsdienst in Okahandja (Süd-West-Afrika) zur Zeit auf Urlaub in der Ravensberger Heimat verweilt. Er sprach über das Schlußwort aus der Geschichte des phönizischen Finanzministers, des „Kämmerers aus dem Mohrenland“, von dem es nach seiner Taufe durch Philippus heißt: „Er zog aber seine Straße“.

Der Dauerauftrag denkt für Sie!

Alle Regelzahlungen bequem und pünktlich durch Ihr

SPAR KASSEN
GIRO KONTTO

nen im Blick auf die Heimat und Afrika“. Andere Redner sprachen über den Buddhismus und über Indonesien. Gestern hatten alle evangelischen Kinder schulfrei, weil in Godesberg und Siegburg zwei Erzieher-Missionstagungen für Lehrer und Pfarrer stattfanden, in denen vor allem die heute so schwierige Rassenfrage Südafrikas im Mittelpunkt stand.

Wir gratulieren

Herr Josef Krahe, Hauptstraße 65, wird am heutigen Dienstag in seltener Rüstigkeit 80 Jahre alt.

„Nein, nie. Ich weiß nichts davon!“ „Dann hat er es verheimlicht, oder er hat selbst nicht gewußt, wie schwer herzkrank er war.“

„Schwer herzkrank?“ fragte Judith entsetzt.

„Ja. Und jede Aufregung konnte ihm den Tod bringen!“ sagte der Doktor plötzlich hart.

„Das habe ich nicht gewußt“, sagte sie verzweifelt.

Der Doktor verbeugte sich knapp und ging wieder nach oben. Judith starrte lange vor sich hin. „Nein, das hab' ich nicht gewußt! Mein Gott, wo bin ich nur hingekommen!“ flüsterte sie.

Wie aus einem Traum erwachend, strich sie sich dann über die Haare. Sie mußte ja das Zimmer für den Doktor richten lassen!

Am nächsten Tage wurde ihr erlaubt, an das Bett ihres Mannes zu gehen. Der Arzt informierte sie vorher noch, daß der Graf nicht sprechen und sich auch kaum bewegen könne. Die ganze rechte Seite sei gelähmt.

Als sie an das Bett trat, erschrak sie zutiefst. Graf Johann war über Nacht ein alter Mann geworden. Das Haar vollständig grau, das Gesicht bleich und eingefallen. Von der Nase zum Mund zogen sich tiefe Falten. Als er Judith erblickte, bäumte er sich im Bett auf. Seine Augen funkelten hart, und er versuchte, ihr etwas zuzurufen. Es kam aber nur ein klägliches Lallen aus seinem Mund.

„Hans, bitte...“ flüsterte Judith. Aber er warf den Kopf zur Wand und blickte sie nicht eine Sekunde mehr an. Der rechte Arm lag leblos und schwer auf der Decke. Den linken hatte er halb erhoben und deutete damit zur Tür.

Als sie keine Anstalten machte, das Zimmer zu verlassen, drehte er ihr sein Gesicht wieder zu. Judith hatte noch nie einen solchen Ausdruck in den Augen eines Menschen

gesehen. Sie wandte sich ab und verließ fluchtartig den Raum.

Am gleichen Nachmittag noch kam der Priester und erteilte Graf Johann die Sterbesakramente. Von diesem Augenblick an ging es steil bergab.

Am nächsten Tage erlitt er einen zweiten Schlaganfall, der ihm auch die linke Körperhälfte lähmte und ihm das Gehör nahm. Fassungslos stand Judith vor dieser Tatsache.

„Nein!“ schrie sie den Doktor an. „Das kann doch einfach nicht möglich sein, daß ein Mensch so leiden muß!“

Aber der Doktor zuckte nur die Achseln und sandte ihr wieder einen jener seltsamen Blicke, die sie nun schon kannte.

Nach drei Tagen war Graf Johann tot. Judith vermochte nicht mehr zu weinen.

Das Herz, ja, ihr ganzer Körper war wie zu Stein erstarrt. Sie lief wie eine Traumwandlerin in den Räumen umher. Hinauf, hinunter, in den Garten hinaus — und wieder hinauf und hinunter...

Ferdinand war schon vor dem Tode vom Doktor telegraphisch verständigt worden. Doch traf er seinen Vater nicht mehr lebend an. Und das war wohl besser so.

Beide fühlten sie wie Messerstiche die Blicke der Bediensteten, und plötzlich wurde es ihnen klar, daß alle Welt von ihrer Liebe wußte, von ihrer Liebe — von ihrem Betrug — von ihrer Schuld...

Es war, als hätte Judith Ferdinand vergessen. Sie sprach nichts mit ihm. Schweigend saßen sie am Tisch und nahmen die Mahlzeiten ein, schweigend gingen sie hinauf in ihre Zimmer.

Und es war seltsam: Judith fühlte in diesen Tagen fast Haß gegen ihn. Vergessen waren die nächtlichen Spaziergänge im Park und in den Rebengärten, vergessen die Schwüre unter dem blassen Mond und den glitzernden Sternen. Vergessen! (Forts. folgt.)

fröhlich. So könnten alle, die wirkliche Verbindung mit dem auferstandenen Christus haben, zu welcher Rasse und Völkerschaft sie auch gehören, hier in Deutschland, wie draußen in Südwest, ihre Lebensstraße fröhlich ziehen. Dann überbrachte ein schwarzer Pastor, Elifas Eiseb, die Grüße seiner afrikanischen Brüder auf „Afrikaans“, das Missionar Baumann ins Deutsche dolmetschte, und erzählte nachmittags von der Ausbildungsanstalt für einheimische Pastoren und Evangelisten, dem „Paulinum“ in Karibib, an dem er als theologischer Dozent tätig ist. Auch ein „Kleurling“, ein farbiger Evangelist, namens Maasdorp, grüßte die Gemeinde in seiner Sprache und berichtete nachmittags von der Weltjugendtagung bei Chikago, an der er als Vertreter der lutherischen Missionskirche in Südafrika teilgenommen hatte. Es war besonders eindrucksvoll, diese beiden so lebendig und herzlich sprechenden farbigen Brüder zu hören, die durch die Rheinische Mission für Christus gewonnen waren und ihr Leben in den Dienst der Mission gestellt haben. Zum Schluß hielt Missionar Baumann einen ausführenden Vortrag, der die Segenskräfte, aber auch die kirchlichen Nöte und Rassenschwierigkeiten der jungen Afrikaner beleuchtete. Die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit und nahmen wohl einen starken Eindruck mit von der Notwendigkeit und Segenskraft weltweiter Missionsarbeit. Die Gemeinde Honnef und die ganze Synode Bonn erlebten wieder einmal ein anschauliches Stück „Ökumene“, d. h. Weltkirchengemeinschaft über alle Grenzen von Sprachen, Ländern und Rassen hinweg, und bekamen einen kräftigen Anstoß, zu helfen, daß unsere Heimat nicht wieder in heidnisches Wesen zurück-sinkt und von den jungen Kirchen draußen beschämt wird. Das wird auch seinen Einfluß gehabt haben auf die Gaben, die für die Rheinische Mission in Barmen und für den Kindergarten in Okahandja gesendet wurden.

Ehrung für Prof. Carlo Mense.

Anläßlich der Berliner Festwochen 1962 findet in dem neuen Berliner Kunstzentrum des Charlottenburger Schlosses eine umfassende Ausstellung des Schaffens von Prof. Carlo Mense statt. Die Ausstellung wird 100 Werke des Meisters umfassen. Die Einladung erging dieser Tage an Prof. Mense durch den Leiter der Berliner Festwochen, Dr. Gerhart von Westermann.

FILM

Seitdem mit „Riffi“ das perfekte Verbrechen auf die internationale Leinwand geraten ist, blüht verstärkt und springlebig die witzige Diebskomödie. Als heiteres Gegenstück der „harten Tour“ präsentiert sich ab heute im Atrium-Theater die italo-französische Coproduktion „Diebe sind auch Menschen“, die Regisseur Nanni Loy mit Vittorio Gassman, Renato Salvatori, Claudia Cardinale und der Neuentdeckung Vicky Ludovisi temperamentvoll inszenierte: die amüsante Geschichte eines dreisten Millionenraubes, dessen Folgen den

kleinen Gaunern so heiß zusetzen, daß sie nach tollen Verwicklungen reumütig anständige Mitbürger werden.

„Der Mann mit der stählernen Klaue“ hat in dem gleichnamigen packenden Film wegene Abenteuer zu bestehen, als er — nur von einer Handvoll unberechenbarer Guerillas unterstützt — im Raum von Manila einen Sonderauftrag durchführen muß. Die Titelrolle dieses Abenteuerfilms, der ab heute im Capitol läuft, wird von George Montgomery verkörpert.

Spiegel der Heimat

Mehlem. (Rätsel um ein Skelett) Das in diesen Tagen bei Ausschachtungsarbeiten in einer Baugrube an der Straße „In der Helt“ in Niederbachem gefundene Skelett stammt nicht aus dem zweiten Weltkrieg. Man hält es für wesentlich älter. Experten schließen nicht aus, daß es aus dem 30jährigen Krieg stammt. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß es aus den deutsch-französischen Kriegen gegen Ende des 18. Jahrhunderts herrührt. In diesen Kriegen wurde das Drachenfelder Ländchen besonders stark verwüstet. Mit wissenschaftlichen Methoden werden Gerichtsmediziner jetzt versuchen, das wahre Alter des Skelettes zu bestimmen.

Haus des Kölner Handwerks.

Köln. Ein „Haus des Kölner Handwerks“ soll auf dem Gelände des ehemaligen Stapelhauses am Rheinufer gebaut werden. Dies beschloß die Mitgliederversammlung der Kreishandwerkerschaft. Gebaut wird es nach einem Entwurf der Architekten Dr. Ing. Schulze und Dr. Ing. Hesse, weil dieser Plan — aus sechs Entwürfen ausgewählt — auch eine gewisse Erinnerung an das alte Stapelhaus, an dessen Stelle der Bau errichtet wird, vermittelt. Das sei vom stadtkonservatorischen Standpunkt her von Bedeutung. Außerdem biete der Entwurf die größte Nutzfläche und eine zweckmäßige Raumaufteilung. Ein Teil des Erdgeschosses sowie die vorgelagerte Terrasse sollen als Gaststätte eingerichtet werden. Der geplante Bau trage in mustergültiger Weise dazu bei, am weltbekannten Kölner Rheinpanorama eine der letzten Lücken zu schließen.

16jähriger erschlug Tankstellenwärtin.

Dortmund. Der 16 Jahre alte Peter Mecklenburger aus Dortmund wurde von der Dortmunder Mordkommission entlarvt, auf eine Dortmunder Tankstelle einen Ueberfall verübt und hierbei den 76 Jahre alten Tankstellenwärtin Rudolf Prochaska erschlagen zu haben. Der Täter, der auf Grund von Presseveröffentlichungen gefaßt wurde, hat bereits unter dem Druck der Indizien ein Geständnis abgelegt. Der Junge war vor mehreren Wochen aus seinem Elternhaus fortgelaufen und hatte bei einem Bauern in Dortmund Arbeit aufgenommen.

Wirtschaftsnotizen

Deutsche Arbeitskosten stiegen am stärksten.

Stärker als in anderen vergleichbaren Ländern sind 1961 Lohn und Gehalt in der verarbeitenden Industrie der Bundesrepublik gestiegen, wie sich aus einer Zusammenstellung im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank ergibt. Danach haben sich bei einem erheblich geringeren Anstieg der Produktivität die Lohnkosten je produzierte Einheit von 1960 auf 1961 in der Bundesrepublik um 11% erhöht, in Frankreich dagegen um 7% und in Großbritannien nur um 3%. In Belgien blieben sie unverändert, während sie in Italien um 1% und in den USA sogar um 3% gesunken sind.

22 Spieler zur Fußball-Weltmeisterschaft

Frankfurt, 15. Mai. Der Deutsche Fußball-Bund hat sein endgültiges Aufgebot für die Reise nach Chile bekanntgegeben, die am kommenden Samstag (21. Uhr ab Frankfurt) angetreten wird. Die 22 Spieler sind: Torhüter: Hans Tilkowski (Westfalia Herne), Wolfgang Fahrhan (Ulm 46), Günther Sawitzki (VfB Stuttgart); Verteidiger: Hans Nowak (Schalke 04), Karlheinz Schnellinger (1. FC Köln), Jürgen Kurbjuhn (Hamburger SV); Läufer: Willy Schulz (Schalke 04), Leo Wilden (1. FC Köln), Horst Szymaniak (CC Catania), Herbert Erhardt (SpVg Fürth), Jürgen Werner (Hamburger SV), Willy Giesemann (Bayern München), Hans Sturm (1. FC Köln); Stürmer: Willi Koslowski (Schalke 04), Helmut Haller (BC Augsburg), Uwe Seeler (Hamburger SV), Albert Brülls (Borussia Mönchengladbach), Hans Schäfer (1. FC Köln), Günther Herrmann (Karlsruher SC), Heinz Strehl (1. FC Nürnberg), Berti Kraus (Offenbacher Kickers), Heinz Vollmar (1. FC Saarbrücken).

Deutscher Toto-Block. Dreizehner-Wette: 1. Rang 1833,— DM; 2. Rang 147,— DM; 3. Rang 18,— DM; 4. Rang 3,50 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 2933,— DM; 2. Rang 137,— DM; 3. Rang 15,— DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I: 500 000,— DM; Gewinnklasse II mit Zusatzzahl: 290 000 DM, ohne Zusatzzahl 9000,— DM; Gewinnklasse III: 110,— DM; Gewinnklasse IV: 4,65 DM. (Ohne Gewähr)

Tod im Betrieb.

16 Tote an jedem Tag, und nur allein durch Betriebsunfälle! So lautet das Ergebnis der Statistik. Die Zahl der Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten steigt in beängstigender Weise. Die Neugestaltung unserer Unfallverhütungsvorschriften ist ein Gebot der Stunde! ... Das schreibt die NEUE Illustrierte in ihrer neuesten Ausgabe zu ihrem großen Bildbericht über Unfälle und Unfallverhütung. Das Problem ist hier ganz auf den Alltag abgestellt, und es dient nicht zuletzt der großen Aufklärungsaktion, die vom Kongreß für Arbeitsschutz gestartet wurde.

POLITIK

Fast zehn Jahre Kerker für Djilas.

Belgrad, 15. Mai. Der frühere jugoslawische Vizepräsident Djilas wurde gestern wegen Geheimnisverrats zu neun Jahren und neun Monaten verschärften Kerker verurteilt. Die auf Bewährung erlassenen und nicht verbüßten fünf Jahre aus seiner Verurteilung im Jahre 1957 sind darin embezogen. Djilas wurde der Prozeß gemacht, weil er in seinem neuen Buch „Gespräche mit Stalin“ politische Interna veröffentlicht und damit Geheimnisverrat begangen haben soll.

Laos-Prinzen

wollen jetzt wieder verhandeln.

Vientiane, 15. Mai. (dpa) In dem umkämpften südostasiatischen Königreich Laos zeichnen sich neue Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung ab. Aus der laotischen Hauptstadt Vientiane verläutete gestern, der Führer der prokommunistischen Pathet-Lao-Rebellen, Prinz Suwannu Vong, befürworte neue Verhandlungen, wolle aber bis zur Regierungsbildung den Kampf fortsetzen.

Kurz gedruckt

Der Bevölkerungsrückgang in der Sowjetzone hat auch 1961 angehalten. Das amtliche Ostberliner Statistische Zentralamt meldet einen Rückgang der Bevölkerungszahl von rund 39 500.

Die Zentrumsparität wird sich an der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 8. Juli beteiligen, wurde auf einer Landesdelegiertenversammlung in Oberhausen beschlossen.

In einen unbefristeten Streik treten heute zur Unterstützung ihrer Lohnforderungen Arbeiter und Angestellte im österreichischen Gaststätten- und Hotelgewerbe. Der Anfang soll in der Wiener Innenstadt gemacht werden. Mit einer Ausdehnung auf das ganze Land wird gedroht.

Die Absicht des Hotel- und Gaststätten-gewerbes, rund 3500 Chinesen aus Hongkong als Küchenhilfen in die Bundesrepublik zu beschäftigen, ist von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung abgelehnt worden.



Fernsehen heute

17.00 Puzzi macht eine große Entdeckung.
17.20 Tierkinder im Zoo.
17.50 Als ich noch der Waldbauernbub war.
Film nach der Erzählung von Peter Rosegger.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Macht der Herrlichkeit. Bernt Engelmann berichtet über Männer mit Millionen.
21.05 Nur eine Karaffe ... Von Marc Bernard.
23.00 Tagesschau.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Es darf gelacht werden. Grotesken aus der guten, alten Kintoppzeit.
21.05 Pariser Journal.
21.50 Große Interpreten. Das Amadeus-Quartett.

Ute Krumseheid

dankt für die anlässlich ihrer ersten hl. Kommunion übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke, auch im Namen ihrer Eltern.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich meiner ersten hl. Kommunion danke ich, auch im Namen meiner Eltern, recht herzlich.

Dellenweg 38

Klaus Reins

Kühlschrank 130 Liter

Kompressor - Flachverdampfer
Gemüseschale 12,— DM
Aromaschutz 4,— DM

282,—

Bielinsky

BONN
Acherstraße 20-24

ELEKTRO - RADIO - FERNSEHEN

Wir suchen laufend weibliche Arbeitskräfte.

Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeld-rückerstattung.

Gebrüder Duwe

Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegbkreis

Neueröffnung einer Wäscheannahmestelle

bei Frau Leni Weizenbach,

Heißmangelstube,

Beueler Straße 68a - Telefon 3962

Ausgeführt von Wäscherei Wilh. Beu, Beuel

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr

Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr

Diebe sind auch Menschen

ab 18 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78

Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr

„Der Mann mit der stählernen Klaue“

ab 12 Jahre

Jetzt auch in Honnef!

Das müssen Sie gesehen haben:

„Ein Bad im Schrank“

Überall aufstellbar, ohne feste Anschlüsse, mit originaler Wanne, Elektrospeicher und Pumpe zum Entleeren. Lassen Sie sich in dieser Woche die Vorführungen nicht entgehen.

TÄGLICHE VORFÜHRUNGEN

ab Dienstag, 15. Mai 1962 bis einschl. Samstag, 19. Mai 1962 von 11 Uhr bis Ladenschluß.

Restaurant Vierkotten

Inh. Franz Schroeder
Bad Honnef am Rhein, Am Markt 1 - Ruf 2420

Das müssen Sie gesehen haben!

Herz Kreislauf

Die ersten Anzeichen nervöser Herz- u. Kreislaufbeschwerden sind häufig Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzklopfen, Schlafstörungen und Leistungsrückgang; besonders auch in den kritischen Jahren von Mann und Frau. Die Wissenschaft empfiehlt hier eine frühzeitige und wirksame Behandlung. Zu diesem Zweck wurde Regipan geschaffen. Die Wirkstoffe wertvoller Heilpflanzen (Passionsblume, Weißdorn, Hopfen, Baldrian, Melisse) kommen in Regipan zu optimaler Wirkung. Regipan erweitert die Blutgefäße u. reguliert den Blutdruck. Regipan verbessert die Nährstoffversorgung d. Herzens, es steigert die Herzkraft u. beruhigt die Nerven. In jed. Apoth. DM 4,-. Kur-P. DM 20,-

Regipan

Wo ist graues Kätzchen

zugelaufen oder wird festgehalten? Seit dem 15. 4. vermisst. Zu erf. i. d. Geschäftsst.

2 berufstätige Herren suchen möbl. Doppelzimmer.

Offerten unter Nr. 636 an die Geschäftsstelle.

Stundenhilfe

von 9 - 14 Uhr gegen sehr guten Stundenlohn gesucht.

Bäckerei Mathias Krahe
Selhofer Straße 21
Telefon 2652

Bautechniker

fertigt preisgünstig an:

Bauvorlagen

für Wohn- u. Wirtschaftsgebäude sowie Statische Berechnungen. Offerten unter Nr. 633 an die Geschäftsstelle.

Wer weiß, wo

... die Straßen und Plätze Honnefs liegen?

Ausführliche Antwort finden Sie im Stadtplan von Bad Honnef.

Zu haben in der
Buddruckerei Werber
Honnefer Volkszeitung
und den anderen Geschäften.